

Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 65 (1882)

Artikel: Eröffnungsrede bei der fünfundsechzigsten Jahresversammlung in Linthal-Stachelberg

Autor: König, F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-90050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eröffnungsrede

bei der

fünfundsechzigsten Jahresversammlung

der

Schweizer. naturforschenden Gesellschaft

in

Linthal-Stachelberg,

gehalten von dem Präsidenten

Dr. F. König

am 12. September 1882.



Leere Seite
Blank page
Page vide

Hochgeehrte Herren und Freunde!

Zum zweiten Male seit deren Bestehen wird dem Kanton Glarus die Ehre zu Theil, die schweiz. naturforschende Gesellschaft in seinen Thälern begrüßen und willkommen heissen zu dürfen.

Während solches das erste Mal im Jahre 1851 nur dem Hauptorte des Kantons zukommen konnte — kann es heute unter wesentlich geänderten Verhältnissen — Dank hauptsächlich den nunmehr auf der Höhe der Zeit stehenden Verkehrsmitteln und der baulichen Entwicklung Stachelbergs, von dieser Stelle aus geschehen.

Als Sie, Tit., den angenommenen Turnus innehaltend — im August vorigen Jahres Linthal zum Festorte für 1882 wählten und mir die Ehre des Jahrespräsidiums zu Theil wurde — betrachtete ich ihr Vorgehen als einen Verzicht auf so manche Vorzüge, welche Orte mit höhern Bildungsanstalten und zahlreichen in stetem Contacte sich geistig anregenden Gelehrten mit Leichtigkeit bieten, Vorzüge, welche Ihnen meinerseits durch Nichts ersetzt werden können.

Aus diesem Verzicht ergibt sich für mich die Gewissheit, dass ich nicht umsonst an Ihre gütige Nachsicht appellire.

Sie sind Tit. von den grossen Wasserbehältern der Linth rechts und links abschwenkend über eine Anfangs verhältnissmässig breite, dann abwechselnd sich verengernde, wohl auch ganz verschwindende Thalsohle, durch

eine wahre *Via triumphalis* des Gewerbefleißes, bald an kahlen in den Aether ragenden Felspyramiden, bald an üppig bewaldeten Vorbergen vorüberdampfend, in das Quellengebiet der Linth eingedrungen und tagen zur Stunde 664 Meter über dem Meeresspiegel.

Den wenigsten von Ihnen Tit. dürfte dieses Gebiet eine *Terra incognito* sein; immerhin erlaube ich mir für dasselbe Ihre Aufmerksamkeit während einiger Minuten mit nachfolgender Skizze in Anspruch zu nehmen.

Den Vorwurf allfälliger Ueberhebung weise ich gleich von der Hand, es ist Ueberschwänglicheres von Autoritäten nicht nur gesagt sondern auch geschrieben worden.

Die geographisch, topographisch und wissenschaftliche Erforschung des Kantons Glarus gehört der Neuzeit an. Unter den zahlreichen Namen, welche sich damit befasst haben, sind besonders Hegetschweiler, Escher, Heer, Simmler, Heim und Balzer zu nennen. — Die bedeutendsten Gipfel der Centralalpen z. B. waren längst erstiegen und bekannt, während die erste Tödibesteigung vom Jahre 1837 datirt. Der Name Fr. von Dürlers, des »Wohlthäters der Gemeinde Linthal«, ist damit verknüpft.

Sowohl in geographischer, topographischer, geologischer, climatologischer und kulturhistorischer Beziehung ist der Kanton Glarus eines der interessantesten Gebiete der Schweiz.

In geologischer Beziehung weist er ganz abnorme, noch keineswegs befriedigend gelöste Verhältnisse auf: Glarnerdoppelfalte. In climatologischer sind wir nebst östlich und westlich angrenzenden Thälern, der Schauplatz des Phänomens des Föhns.

Suchen wir uns vermittelt der Karte zurechtzufinden, so sehen wir vom Gotthard, dem Centralknoten

der Schweizeralpen, wo die Gebirgswasser zugleich dem Rheingebiet und der Nordsee, dem Rhonegebiet und dem Mittelmeere, dem Pogegebiet und dem Adriatischen Meere zufließen, eine gewaltige Gebirgsmasse sich nordöstlich abzweigen und sich im Tödi 3523 Meter zu ihrer höchsten Höhe erheben. — Den centralen Theil dieser Hochgebirge nimmt der Kanton Glarus ein, dessen Herz ein Hauptthal bildet, das Thal der Linth. Es stellt, eine wenig gewundene Linie, vom Wallensee im Norden bis zu den Residuen des Linthgletschers der Urwelt im Süden, dar.

Das eigenthümliche — in den Alpen selten vorkommende — des Glarnerthales ist, dass der Thalboden in seiner ganzen Längeausdehnung vom Wallensee aus, nur ca. 700' ansteigend, sich mit der Ueppigkeit einer geringern Höhenlage, tief in die Gebirgsmasse, bis an die Eiswände des Tödi einschneidet.

In diesem Thale nun, tief hinten in friedlicher Ruhe, schrieb sr. Zt. ein Naturforscher — nunmehr aber vom disharmonischen Pfeifen der Lokomotive unterbrochenen Ruhe — inmitten der grössten Alpenpracht, die uns nicht geraubt, liegt Stachelberg. — Das Stachelbergerbad gegründet im Jahre 1830.

Befürchten Sie ja nicht, meine Herren, dass ich Sie nunmehr mit einer Verherrlichung des Sulfurs oder seiner Verbindungen, mit den Curerfolgen einer 28jährigen Badepraxis langweilen werde. Jahresberichte wurden aus begründeter Bescheidenheit von hier aus nie in die Welt gesandt. Wir überliessen es stets der Najade selbst, ihren Ruf auszuposaunen, während wir für den Werth und Gehalt des Stachelberger Mineralwassers, alle Verantwortlichkeit unserm sel. Freund Simmler überbinden.

Auch ohne die Schwefelquelle, deren Besuch ich guten Fussgängern sehr anrathet, ist Stachelberg in jeder

Beziehung einer der reizendsten Punkte der ganzen Schweiz und besitzt vielfache und grosse Vorzüge selbst vor besser bekannten und mehr gerühmten Orten.

Freundlich und sonnig gelegen, gegen Nordwinde geschützt, erfreut es sich reiner erfrischender Gebirgsluft, unmittelbarer alpiner Umgebung, der pittoresken Aussicht auf die kollossalen Felspyramiden, auf die Gletscher und Firnkuppen, eines vollen Kranzes erhabener Schneeberge rings herum, des majestätischen Tosens und des dumpf zu Thal fallenden Donners periodischer Gletscherstürze und Schlaglawinen, der leichten Zugänglichkeit bis in die hintersten Thalwinkel, bis an den Rand der Eiswälle.

Diese Verhältnisse machen Stachelberg zum bevorzugten climatischen Curort.

Streifen wir ein wenig ab und begleiten Sie mich nach dem Dorfe, welches auf der Karte mit Linthal bezeichnet ist.

Jedem Besucher Linthals müssen die grossen Fabriken, müssen die so ziemlich nach einer Schablone gebauten grossen Wohnhäuser — die Arbeiterwohnungen — auffallen. Sie werden, meine Herren, mit Leichtigkeit erkennen, dass diese Bauten alle der Neuzeit, letztgenannte sogar der neuesten Zeit angehören.

Blicken wir nur ein Jahrhundert zurück, so sehen wir die ganze Thalsole, von den Moränen der Gletscherwelt, dem Linthschutte überführt.

Scheu nach dem Fusse der Berge hin gedrängt, jede Erhebung des Bodens richtig benutzend, stehen ängstlich um ihr Dasein die ärmlichen Wohnungen der Menschen. — Die auf dem linken Ufer der Linth gestandene massiv gebaute reformirte Kirche, musste dem tollen hirnlosen Elemente (1779) weichen und spurlos verschwinden,

Ein halbes Jahrhundert des Elendes noch, aus welchem nur das Jammerbild des Hungerjahres 1817 — daneben die Seelengrösse und Herzensgüte des seligen St. Gallers, des Hrn. Prof. Scheitlin, hervozuheben sind — bis endlich dieselben Elemente, welche die Wohnungen der Thalbewohner dem Boden gleich machten und damit nicht zufrieden, sogar die Humuserde der unwirthlichen Tiefe der Seen zutrugen, in ihre Schranken gewiesen und gezwungen wurden, ihre Versündigungen an der armen Thalschaft wieder gut zu machen.

Und wie willig fügen sich diese gewaltigen Naturkräfte, ihrem nunmehr besiegelten Schicksale!

Die den Gletschern sich entwindenden Silberfäden sammeln sich um auf möglichst kurzem Wege, als bewunderte Wasserfälle oder tosende Bergbäche, in rauschender aber kühler Vermählung sich mit den aus dem Dunkel der Tiefe hervorsprudelnden Quellen für immer zu verbinden und mit vereinten Kräften, als geregelter disciplinirter Fluss in den Dienst der bedürftigen Menschheit zu treten.

Das richtige Auffassen dieser Verhältnisse, das Verständniss für die Kräfte der Natur, der Grundlage für seine künftige Prosperität, verdankt Linth, dem als Industrieller hervorragenden verstorbenen H. Kunz. — Durch die Regulirung der Linth wurde der Thalboden der Kultur zurückgegeben und vor wiederholtem Untergange geschützt.

Die in dumpfen Kellern thätige Hausindustrie wurde verlassen und die in jeder Beziehung bessern Lokalitäten der neuen Fabrikgebäude bezogen. Der regelmässige Fabrikverdienst gestattete dem Arbeiter sich besser zu kleiden, besser zu nähren. Die Wirkung desselben auf den Comfort im Innern, wie auf das Aeussere der Häuser zeigte sich alsbald. Man fing an ein menschenwür-

diges Dasein zu führen. Bei nicht wenigen welche die Situation begriffen und ihre Zeit verstanden, wuchs die Steuerkraft, ohne welche staatliche Verbesserungen zu den Utopien gehören. Die Korrektur der Strassen wurde an Hand genommen, das Schulwesen gewaltig gehoben. Das Gemeindewesen kam zu hohem Selbstbewusstsein. Der Arbeiter, — Bürger hatte ein grosses Interesse an Ordnung und deren Stabilität, er war das sicherste Bollwerk gegen die Insinuationen des Socialismus und seiner Lehren.

An dem Ihnen Tit. entworfenen Bilde ist bis zur Stunde, ich darf wohl sagen nicht nur das Meiste geblieben, sondern es ist durch die Industrie noch Wesentliches hinzugekommen. Ich hebe nur die Vervollkommnung der Verkehrsmittel hervor, welche letztere den Armen nicht weniger wie dem Besitzenden zu gut kommen.

Nicht bestritten kann indessen werden, dass im Laufe der Jahre, die Industrie sich zu einem Staat im Staate entwickelt hat und eine Macht und Selbstständigkeit zu entfalten begann, mit welcher endlich bis zu einem gewissen Punkte der Kampf aufgenommen werden musste. Die daherige Gesetzgebung ist Ihnen bekannt und eine Beleuchtung weiterer kritischer, schwer aus dem Wege zu räumenden Verhältnisse, wollen Sie mir erlassen.

Fragen wir uns wie sich der Kanton Glarus in den letzten 31 Jahren in naturwissenschaftlicher Beziehung gehalten, so ist in erster Linie zu bedauern, dass der 1851 ausgesprochene Wunsch des damaligen Jahrespräsidenten, »am künftigen Jahresfeste die Constituirung einer glarnerischen kantonalen naturforschenden Gesellschaft anzeigen zu können«, nicht in Erfüllung gegangen ist und noch geraume Zeit nicht gehen wird.

Von den 22 glarnerischen Mitgliedern des Jahres 1851 leben noch 9, wovon heute noch 3 Mitglieder unserer Gesellschaft sind. Neu hinzugekommen sind inzwischen, ohne den stattgehabten Wechsel zu berücksichtigen 4, was im Ganzen also 7 ausmacht.

Zur heutigen Aufnahme haben sich 4 Herren gemeldet, so dass wir nun ein Fähnlein von 11 Mann zum Gros der Eidgenossen zu stossen im Falle wären.

Mit den Naturwissenschaften sich befassen, sehen wir seit Jahren kleinere Gruppen. Die kantonale medizinisch-chirurgische Gesellschaft hat die heutige Zahl von Mitgliedern früher nie erreicht.

Bescheiden unterhält sich in Glarus ein Kreis von »Freunden der Naturkunde«, vorzugsweise auf dem Gebiet der Physik und Optik.

Im Laufe des letzten Jahres hat sich unter Führung des Herrn Pfarrer Gottfr. Heer in Betschwanden — nomen sit omen — ein botanischer Club gebildet. Derselbe hat sich eine gründliche Bearbeitung der Flora des Kantons Glarus innert den nächsten 4—5 Jahren zur Aufgabe gemacht. Möglich dass es diesem Club beschieden ist, einst den Kern zu einer kantonalen naturforschenden Gesellschaft zu bilden.

Verschiedene Glarner im Auslande zeugen von wissenschaftlichem Patriotismus, indem sie die Räume des kantonalen naturhistorischen Museums anzufüllen sich bestreben.

Hrn. Josua Zweifel von Linthal verdanken wir zu Händen unserer Bibliothek ein Exemplar »Voyage aux sources du Niger«. Von der geographischen Gesellschaft in Marseille wurde Hr. Zweifel für die betreffende Expedition, die grosse goldene Medaille zu Theil.

Herr Melchior Dürst von Hier in Calcutta erfreut uns mit einer Collection von getrockneten Farrenkräutern

aus dem Darjeladistricte im Himalaja-Gebirge, 2345 Meter über dem Meere.

Ich überlasse es der Sektion für Botanik zu bestimmen, welcher schweiz. Anstalt die Collection zu Theil werden soll.¹⁾

Der Kanton Glarus nennt endlich auf dem Gebiete der Naturwissenschaften verschiedene bedeutende Namen »sein«, welche ich Ihnen Tit. nicht zu wiederholen brauche.

Zu den »Pia desideria« des Jahres 1851 gehörte unter anderem eine kantonale Krankenanstalt.

Dieser Wunsch hat Form angenommen. Ein neuer, dem Kanton nicht weniger als dem Hauptorte zur Zierde gereichender brillant situirter Bau, der in hygieinisch-architektonischer Beziehung nichts Wesentliches zu wünschen übrig lässt, zeugt von der Opferfreudigkeit unserer Bürger.

Wir haben nun allerdings einzelner Vorgänge zu erwähnen, welche zu den Fortschritten zu zählen wir uns nicht entschliessen können.

Das Vorgehen der Landsgemeinde: Das Ueberbordwerfen einer anständigen Sanitätsordnung durch die Freigebung der ärztlichen Praxis, dann das Ausdertaufheben eines Gesetzes gegen den Impfwang, konnte der Mann der Wissenschaft und der ernste Gebildete nur mit mitleidigem Achselzucken vernehmen.

Wir wüssten heute weniger vom Untergange der durch die Freigebung der ärztlichen Praxis in ihren Interessen bedrohten »privilegirten Kaste«, als von schweren Schädigungen der irreführten Menge zu berichten.

Der verflossene 30. Juli, die Verwerfung des eidg. Seuchengesetzes, war zwar die eidg. Glorifikation des Glarnergesetzes, immerhin aber nur eine Vergewaltigung, kein Sieg.

¹⁾ Wurde dem eidg. Polytechnikum überwiesen.

Trotzdem sehen wir, unentwegt für die gute Sache einstehend, ein Kongress für Hygiene und Demografie auf Schweizerboden tagen, eine Leuchte allen Denjenigen, welche muthig einem edlen Ziele zustrebend, nicht im Beifall der Masse, sondern im Bewusstsein treuer Pflichterfüllung, Befriedigung suchen und finden.

Verehrte Herren! Es ist genau ein Jahr seit der Ihnen allen nur zu bekannten Katastrophe von Elm.

Mit dem grausigen 11. September, der Verderben und unsäglichen Jammer über ein blühendes, wenn auch bescheidenes Gemeinwesen gebracht, den Kanton selbst in seinen tiefsten Interessen erschütterte, ist heute noch nicht abgerechnet.

Menschlicher Kombination spottende Verhältnisse hängen noch als Damoklesschwert drohend über der Thalschaft. Die Frage, ob wohl der Betrieb des Elmer Schieferbruches mit Schuld an dem grässlichen Unglücke gewesen sein möchte, ist mehrfach aufgeworfen worden, darf heute aber füglich dahinfallen.

Indessen erlaube ich mir doch einer historischen Thatsache zu erwähnen, welche den Wenigsten von Ihnen bekannt sein dürfte.

Zur Zeit der Versammlung der naturforschenden Gesellschaft in Glarus, anno 1851, also wenige Jahre vor der Inbetriebsetzung des Schieferbergwerkes von Elm, hatte die Haushaltungskommission des Kantons den Wunsch geäußert, es möchte die Gesellschaft durch einige sachkundige Mitglieder den Schieferbau am Plattenberg Engi untersuchen und ihr berichten, ob nicht durch eine kunstreichere Betreibung des Baues, einerseits für die Arbeiten selbst vermehrte Sicherheit erzielt, anderseits dasselbe in der Folge nicht etwa auf vortheilhaftere Art und Weise betrieben werden könnte.¹⁾

¹⁾ Wörtlich.

Dieses Vorgehen beweist, dass die Regierung wenigstens für gute Lehren sich zugänglich zeigen wollte, in wie weit aber dem Gutachten der Herren Merian, Escher und Morlot hüben und drüben nachgelebt worden ist, lassen wir dahingestellt.

Was heute konstatirt werden muss, ist, dass das Trümmerfeld von Elm zu einem grossartigen Denkmale eidg. Brudersinnes und christlicher Liebe geworden ist.

Was zahlreiche Mitglieder der schweiz. naturforschenden Gesellschaft an diesem Liebeswerke gethan, sowohl in materieller als wissenschaftlicher Hinsicht geleistet haben, steht mir aufzuzählen heute nicht an.

Begleiten Sie mich, verehrte Herren, ehe ich schliesse, nach der Stätte der Todten. Noch nie sahen wir innert einem Jahre so viele Leichensteine sich erheben wie im letzten.

Von nicht weniger als 30 Mitgliedern sind Ihrer ein ganzes Dutzend, welche wir schwer vermissen werden, Männer, deren Namen weit über die Grenzen unseres Vaterlandes bekannt sind. Dazu kommt noch, dass die ganze gebildete Welt am Grabe eines Mannes trauert, der seit Dezzennien ein Stern ganz erster Grösse, die Einen zur Bewunderung hinriss, die Andern zur Verzweiflung brachte; wenn auch die Meisten der letztern dem Eremiten von Down, Charles Darwin, den Lorbeerkrantz heute nicht mehr versagen!

Ich ersuche Sie, verehrte Herren! den Gefühlen der Pietät für Alle diese Vollendeten durch Aufstehen von Ihren Sitzen Ausdruck zu geben und erkläre die 65. Jahresversammlung der schweiz. naturforschenden Gesellschaft für eröffnet.

